



Abend =

Zeitung.

279.

Sonnabend, am 21. November 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur. C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Am Grabe

von

Karl August Böttiger.

(Er starb am 17. November 1835.)

Seele! Strahl aus Gott! Du hohe, reine,  
Die Du diesen Körper sonst belebt,  
Nun hast Du Dein sel'ges Ziel erstrebt  
Mit dem Vaterherzen im Vereine,  
Bist verschmolzen wieder mit den Lieben,  
Die vorangegangen in der Zeit,  
Und sie ward zur frohen Ewigkeit,  
Wo kein Wunsch und Sehnen mehr geblieben.

Reiche Seele! wie magst Du Dich baden  
In dem Meer der Kenntniß jener Welt,  
Nur umspannt vom lichten Sternenzelt  
In den unermesslichen Gestaden.  
Durst nicht mehr! Das reinste, volle G'nügen,  
Allumfassend, alldurchdringend ganz,  
Licht zu Licht, und Siegesglanz zu Glanz  
Trinkst Du dort in unbeschränkten Zügen.

Seele voll von Liebe! Milde Seele!  
Die Du Alles sanft und freundlich pflegtest,  
Für Dich selbst allein nur Strenge hegtest  
Und nur Nachsicht für der Andern Fehle,  
Der schon hier, das freud'ge Anerkennen  
Jedes Strebens, einziger Genuss,  
Und der Liebe milder Friedenskuß  
Von des Urtheils Strenge nie zu trennen;

O! wie wirst Du schwelgen im Entzücken,  
Dort, wo Alles Liebe, Alles Huld,

Wo kein finst'rer Tadel, keine Schuld,  
Nur Verklärung, Segen und Beglücken,  
O! wie wirst Du jubeln, Eins geworden  
Selbst mit dem, was hier sich feindlich schied,  
Nun ein großes, volles Gotteslied  
In des Weltalls feiernden Accorden!

O! jetzt weist Du, nie verkannt im Leben  
Hab' ich Dich, Du reicher, milder Geist!  
Und der Mund, der den Verklärten preist,  
Hat dem Lebenden dieß auch gegeben.  
Und Du schau'st herab und blickst mit Segen  
Selbst auf die, zu arm für Deinen Werth,  
Denn von ew'ger Wahrheit Strahl verklärt,  
Führt sie Dir auch einst Dein Gott entgegen.

Heil'ge Stunde! Ernste Todesweihel  
O, wie wirst Du himmels hell und licht,  
Wenn durch Nacht ein Strahl von jenseits bricht,  
Daß die Erdennebel er zerstreue;  
Wenn sich an der Zukunft Wonnen kettet  
Nun die enge, düstre Gegenwart,  
Und das Herz, das der Erleicht' rung harret,  
Sich in Gottes Vaterarme rettet.

O! am Grabe wird zu Dankes Psalmen  
Dann der Seufzer, der die Brust beklemmt,  
Und der Blick fliegt frei und ungehemmt  
Auf zu Engeln mit des Lohnes Palmen.  
Dort auch stehst Du, den wir hier vermessen,  
Und drum leben wir mit Dir ja fort.  
Haben wir Dein Beispiel doch, Dein Wort:  
Nur die Form, nicht Du bist uns entrissen.

Th. Hell.

## Das Weib des Erhängten.

(Fortsetzung.)

## VIII.

## Der Getreidemarkt.

Ich mag mein Thun nicht beschönigen und bekenne daher nochmal, daß eine widerwärtige und sündhafte Neugierde mich an jenem Tage immer weiter trieb. Alles wollte ich sehen um jeden Preis! — Uebrigens sahen nur meine Augen und nicht meine Seele; kein Eindruck gelangte bis zu ihr. All mein Gefühl war dahin.

Die nur halb Neugierigen und Grausamen, — d. h. Alle, welche sich damit begnügen, einen Sterbenden vorüberführen zu sehen, ohne den Anblick seines Todes genießen zu wollen, oder ohne, gleich der Tamburinhändlerin, Zeit dazu haben — zogen sich nun zurück, verliefen sich und gingen nach Haus oder an ihre Geschäfte. Ich wollte mehr haben! Ich war noch bei weitem nicht zufrieden! Von fern folgte ich dem Zuge durch die Toledostraße bis auf den Getreidemarkt.

Alle Hinrichtungen zu Madrid werden auf dem Getreidemarkte abgemacht. Er bildet ein großes Viereck mit einer Fontaine in der Mitte. Hier wird auch gewöhnlich das Getreide und vorzüglich die Gerste verkauft, wie schon sein Name andeutet. Vor seinen vier Seiten ziehen sich Reihen von hölzernen Buden hin, worin Orangen, Blumen, Früchte und Kräuter verkauft werden. An Hinrichtungstagen werden, um Platz für den Galgen zu gewinnen, einige dieser Buden abgebrochen, und zwar der Fontaine gegenüber, in der Reihe der beiden Kirchen, — denn das ganze Trauerspiel wird zwischen zwei Kirchen gespielt! Zwei Kirchen sehen Alles mit an! Die eine, San Millan, steht links, wenn man aus der Toledostraße kommt; die andere, de la conception Francisca, steht ihr gegenüber, und an ihr vorbei gelangt man in die Straße la Cava Baja. Ueber der Hauptthüre von San Millan erblickt man in einer Nische die ziemlich schlechte, plump bemalte Statue eines Monchs, mit einem langen Schwert in der Hand und einem abgehauenen Kopf zu den Füßen. Dieß Bild stellt den San Millan selbst dar, einen trefflich gewählten Heiligen, einen allerliebsten Heiligen für einen Hinrichtungsplatz!

Der Galgen war schon seit dem frühesten Morgen aufgerichtet. Er besteht aus einem sehr starken Horizontal-Balken, der auf zwei senkrechten Pfeilern ruht;

diese sind nicht in den Boden eingerammt, sondern stehen auf einem Fußgestelle von mächtigen Balken. An der Seite der Fontaine führen zwei Treppen dicht neben einander zu dem Horizontal-Balken empor und endigen an seiner obern Fläche.

Eine Compagnie Provinzial-Grenadiere bildete in zwei Gliedern ein großes Viereck um den Galgen und einzelne vorgeschobene Posten hielten das Volk noch in einiger Entfernung von diesem Viereck. An den Häusern hin stand eine starke Abtheilung Grenadiere zu Pferde. Eine große Anzahl Neugieriger vorzüglich Frauen und junge Leute, hatten alle Fenster und Balkone des ganzen Marktes besetzt. Diese bilden den ersten Rang, die besten Plätze bei diesem Schauspiel. Ob sie vermietet werden, weiß ich nicht; wenigstens wird solches zu Madrid nicht durch Anschlagzettel kund gegeben.

Der Zudrang auf dem Platze war nicht außerordentlich, man konnte noch ziemlich bequem auf demselben umhergehen. Ich umging ihn ganz. An der Fontaine blieb ich stehen, nur wenige Schritte war ich hier von dem Spalier der Grenadiere entfernt. Der Zug hatte bereits die eine Seite des Viereckes durchschritten und in diesem eine Menge Gardes du Corps und Offiziere von verschiedenen Waffen vorgefunden. Ihr Rang gewährt ihnen bei solchen Gelegenheiten freien Eintritt und sie verstanden, das Privilegium zu benutzen. Sie sahen hier besser! Sie sahen Alles ganz in der Nähe.

Während dessen hatte der Henker schon den Galgen bestiegen und ordnete, auf dem Querbalken reitend, seine Stricke.

Den Verurtheilten nahm man von seinem Esel herab und ließ ihn auf der untersten Stufe der einen Galgentreppe knien; neben ihm setzte sich Pater Antonio auf die andere Leiter, zog Guzman dicht an sich in seine Arme und empfing seine letzte Beichte. — Diesen Act der Beichte an der Schwelle der Ewigkeit nennen die Spanier sehr bezeichnend: reconciliarse; sich einigen, ordnen, versöhnen. Der Monch hatte dabei seine lange Kapuze über den Kopf gezogen und damit zugleich das Haupt des jungen Mannes bedeckt. Ach! konnte der arme Junge noch sehen, so war es wirklich von dem Pater ein Werk schöner Barmherzigkeit, seinen Blicken Alles, was rings um ihn vorging, zu verbergen.

Warum erschien die Begnadigung nicht während dieser letzten Frist! Noch war es Zeit dazu.

Aber nein! Das Gesicht des Leidenden kam noch bleicher und abgestorbener aus der Kapuze des Mönchs, diesem Beichtstuhle unter dem Galgen, wieder hervor. Die Reconciliacion war vollendet! — Ueber das große Kreuzifix der barmherzigen Brüder wurde nun ein schwarzer Flor gezogen. War dies ein Zeichen der Trauer der Brüderschaft, oder sollte Christi Trauer damit angedeutet werden? Warst Du es, Gott der Liebe und des Erbarmens — der nicht sehen wollte oder sollte, was hier verübt wurde? — Wolltet ihr Brüder ihn verhindern, dieses Menschenwerk zu erblicken?

Indessen war der Henker wieder vom Galgen herabgekommen, legte dem Delinquenten einen Strick mit laufendem Knoten um den Hals, pastete Alles mit großer Genauigkeit an, stieg dann wieder rückwärts hinauf und zog sein Opfer an den Schultern hinter sich her über die Leiter hinauf. Auf der andern Leiter folgte Pater Antonio Schritt für Schritt, sprach dem Leidenden, dessen Augen nur zuweilen mühsam halb sich öffneten, unaufhörlich Trost zu und drückte ihm von Zeit zu Zeit das Kreuzifix an die Lippen. Ach! mein Herr und Heiland, in diesen letzten Augenblicken küßtest Du den armen Sünder, er hatte keine Kraft mehr, Dich zu küssen!

Jetzt waren sie alle Drei auf der höchsten Sprosse der beiden Leitern angekommen. Der Nachrichten schrang seine Beine über den Kopf des Delinquenten, ritt auf dessen Schultern und suchte sich in dieser Stellung dadurch zu befestigen, daß er seine Füße zwischen die geknebelten Hände des Unglücklichen einzwängte. Nun ließ der Beichtiger den Sterbenden das Credo hersagen, oder vielmehr er sprach für ihn: Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde, und an Jesus Christus, seinen einzigen Sohn — Gotteslästerung! und bei diesen Worten — seinen einzigen Sohn — *su unico* — bei diesen Worten (sie sind das Zeichen) schlang sich der Henker mit seinem Opfer von der Leiter in die freie Luft und baumelte mit seinem ganzen Gewicht auf dessen Nacken.

In demselben Augenblicke erklang, Mark und Bein eifrig durchschütternd, der erste gellende Ton des Armenünderglöckchens von San Millan. Also konnte Guzman diesen Glockenton, der seinen Tod verkündete, noch hören! — Er konnte ihn noch hören, denn noch war nicht alles Leben von ihm gewichen! Sein letzter Athemzug war noch nicht entflohen.

Der Henker hatte, indem er mit seinem Opfer von der Leiter sich hinabstürzte, diesem den Kopf mit einem weißen Tuche bedeckt. Dieser Schleier fiel herab. Das Gesicht des jungen Mannes erschien mir gerade gegenüber, blutig, mit gräßlich entstellten Zügen. Alle meine Haare sträubten sich empor! Schauernd wendete ich mich ab. Mein versteinertes Blick begegnete dem Blicke eines Greises, der mit gefalteten Händen und zitternder Stimme ein Ave Maria murmelte.

Es la primera vez! \*) sprach zitternd der alte, arme Mann. — Hatte er besorgt, daß ich ihm über seine Anwesenheit Vorwürfe machen wollte? Wahrlich, mir hätte es in jenem Augenblicke wohl zugestanden, einen Andern der Unmenschlichkeit zu zeihen!

Ich sollte Alles bis zum Ende sehen. Ich hatte mich wieder gegen den Galgen gewendet, noch ritt der Henker auf seinem Opfer, während ein Henkersknecht mit aller Macht an dessen Beinen zog. Endlich fühlte er kein Leben mehr in dem Delinquenten, gleitete an dessen Leichnam herab und betrat wieder die Erde. Nun ergriff er seinen Stab, stützte sich darauf, schöpfe Athem und ließ sich an, den Leichnam auf seine Weise zu betrachten. — Guter Gott! war der Mann zufrieden mit seiner Arbeit? fand er sein Tagewerk gut vollbracht? —

(Die Fortsetzung folgt.)

### Gedanken aus dem Französischen der Prinzessin Constanze von Salm.

6.

Einer der größten Vorzüge gerader und großer Seelen ist dieser, daß sie nicht einmal die Möglichkeit einer niedrigen Handlung begreifen können.

7.

Redlichkeit ist etwas so Schönes, so Einfaches, im Sinne dessen, was das Leben glücklich machen und Seelenruhe sichern muß, so Kräftiges, daß wer sie nicht von Natur erhielt, sie aus Berechnung sich erwerben sollte.

8.

Alle Köpfe sind nicht dazu geeignet, große Dinge wirksam zu erhalten. Dies ist viel schwerer, als sie zu thun. —

Lb. H.

\*) Es ist zum ersten Mal, nämlich, daß ich solches sehe.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften:

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Delavigne's Trauerspiel: „Die Söhne Eduard's“, von Theod. Hell für die deutsche Bühne bearbeitet, erregte große Sensation und gab den Künstlern der königlichen Bühne Gelegenheit, sich in ihrem ganzen Glanze zu zeigen. Hrn. Kott's Darstellung des Richard ist ein vollendetes Meisterwerk. Das Trauerspiel wurde bereits öfter wiederholt und scheint mit jeder Wiederholung mehr und mehr zu interessiren. — Eine ältere Tragödie, Schiller's „Jungfrau von Orléans“, hat sich durch einen merkwürdigen, in den Annalen der deutschen Bühne noch nicht vorgekommenen Umstand bemerkbar gemacht: die Jungfrau wurde von der Mutter der Agnes Sorel dargestellt, und mit einer Kraft, mit einem jugendlichen Feuer, mit einer Vollendung dargestellt, welche alle chronologischen Berechnungen vergessen machten. — Zwei französische Kleinigkeiten: „Drei Frauen und keine“, Posse in einem Akt, von Kettel, und: „Lehrer, Schüler und Corrector“, Lustspiel in einem Akt, von Lebrun, fanden eine beifällige Aufnahme; auch ein Schwank des muntern Dr. Töpfer: „Laßt mich lesen“, gefiel recht sehr. Die Idee, einen wüthenden Journalisten auf die Bühne zu bringen, ist drollig und von dem bühnenkundigen Verfasser mit vielem Glücke behandelt.

Unter den im königstädter Theater gegebenen Neuigkeiten verdient „der lustige Rath“, Lustspiel in zwei Akten nach dem Franz., von Th. Hell, vor allen anderen mit Lob und Dank bemerkt zu werden; auch „die Familie Riquebour“, nach dem Franz., von Peucer, sprach allgemein an, was mit dem romantischen Schauspiel: „Ben David, der Knabenräuber, oder der Christ und der Jude“, nicht der Fall war, obgleich es doch auch sein Publikum fand.

Th. Hell's älteres Melodrama: „Die beiden Gelehrten - Sklaven“, füllten das Haus. — Eine Wiener Lokal-Posse mit Gesang: „Der Fleischhauer von Dedenburg“, fand wenig Beifall, was sehr begreiflich ist.

Musikalische Genüsse betreffend, so wetteiferten beide Bühnen, und wenn auch gerade nicht neue, doch recht angenehme zu gewähren. Die im königl. Theater gegebene Oper: „Die Rosenmädchen“, von Rozebue, Musik von Lindpaintner, ist nicht zu den angenehmsten, doch zu den angenehmeren, nur etwas zu spät gekommenen zu zählen; dafür ist aber Paer's melodienreicher, neu einstudirter und trefflich dargestellter „Sargines“, Mozart's „Hochzeit des Figaro“, „Don Juan“, Robert der Teufel“, „das eiserne Pferd“, „Jessonda“, eben so wohl als die im königl. Theater gegebenen Opern „Titus“, „die Familien Capuleti u. Montecchi“, „die Unbekannte“, „Anna Bolena“ und „Semiramis“, in italienischer Sprache, in welchen der von seiner Reise zurückgekehrte erste Tenorsänger dieser Bühne, Herr Holzmiller, seine Partien wieder übernommen hatte, zu den sehr angenehmen zu rechnen und zwar um so mehr, als der junge Sargines in Herrn Mantius einen trefflichen Repräsentanten fand,

Herr Holzmiller aber an der, in meinem letzten Schreiben erwähnten Tenoristenquelle seine Stimme gänzlich hergestellt hat, wie früher durch seinen lieblichen Gesang erfreut, und übrigens auch die meisten der angeführten Opern durch interessante Gäste gewürzt wurden.

Von den Gästen zu sprechen, so will ich mit Jenen, welche am weitesten her sind und uns auf eine oder die andere Weise das meiste Vergnügen gemacht haben, anfangen, und zuerst Mad. Masi, Sängerin der Theater zu Neapel und London, und Herrn August Mourrit, ersten Tenoristen des königl. Theaters im Haag, nennen.

Mad. Masi ist eine sehr angenehme Erscheinung; eine mit allen Tugenden und Lastern des Landes, wo ehemals die Citronen blühten, ausgestattete Sängerin und zugleich sehr gewandte Darstellerin. Da sie nur die Sprache ihres Vaterlandes und Galliens spricht, so mußten italienische und französische Opern, oder etwas Aehnliches, herbeigeschafft werden, Herr Blum bearbeitete daher in möglichster Schnelligkeit ein italienisches Intermezzo: „Der Kapellmeister und die Prima-Donna“, welches in möglichster Schnelligkeit einstudirt und gegeben wurde, und welchem Auber's komische Oper in einem Akte: „Le concert à la cour“, eben so schnell folgte, so daß wir in unglaublicher Schnelligkeit nicht nur Gelegenheit fanden, die liebenswürdige Künstlerin Masi zu be-, sondern uns auch über eine zweite höchst merkwürdige Erscheinung in der Person des erwähnten Herrn August Mourrit zu verwundern.

Dieser Herr August Mourrit, Bruder des berühmten Sängers und Juliushelden in Paris, spielte in der erwähnten komischen Oper die Rolle eines jeune peintre, und dieser jeune peintre ließ uns deutlich den Platz erkennen, wo jadis eine Stimme ihren Wohnsitz gehabt haben konnte; da aber diese Stimme im Laufe der Zeiten — der jeune peintre soll bereits seit mehren Lustren pensionirt seyn — abhanden gekommen ist, so hat er den Entschluß gefaßt, mit den Händen zu singen und diesen Händegesang mit einigen Bewegungen des Mundes zu begleiten, was sich im Allgemeinen sehr gut, in dem eingelegten Duette des Vicinius und der Julia aus Spontini's Vestalin, aber vortrefflich ausnahm. Wer den jeune peintre Mourrit nicht als Vicinius gehört hat, kann sich keinen Begriff von wahrer Römergröße, oder von einer alten, manierirten Bonno aus dem Zeitalter des funfzehnten Ludwig machen. Que diable! quelle idée a-t-on à la Haye de l'opéra et du public de Berlin?

Glänzendere, wenn auch nicht so amüsante Erscheinungen als der jeune peintre, waren die Herren Eichberger — früher erster Tenor des Leipziger Stadt-Theaters, gegenwärtig Mitglied der königl. Oper in Berlin, — Hauser, ebenfalls vom Leipziger Stadt-Theater, und Wiegand, vom Theater zu Frankfurt a. M., von welchen der Erstere im königl. Theater debutirte, die Letzteren gastirten und sämtlich Beifall acquirirten.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart.)